



Zum ersten Mal werden Leben und Wirken der stilbildenden Chanteusen des 20. Jahrhunderts in einer Ausstellung dokumentiert. Die vorgestellten Sängerinnen verkörpern in Typ und Temperament die Großstadtkunst des volkstümlichen und literarischen Chansons.

Die Diven der elften Muse Europas brauchten für die Kreation ihres Genres keine aufwändigen Inszenierungen. Quellorte ihres atmosphärischen Metiers waren die kleinen Bühnen, das Brett'l, im Kabarett und Café Chantant. Es ist nicht notwendig, dass eine Chanteuse unbedingt "schön" singt. Wichtig ist, dass sie "echt" ist.

Sie ist nicht sehr schön
Doch es kommt nicht d'rauf an
Ohne Schönheit geht's auch
Sie ist eine Frau
Und sie steht ihren Mann
Und hat Musik im Bauch
(Erich Kästner, Atrium Verlag Zürich)

Maegie Koreen, die Chanteuse des Ruhrgebietes, widmet sich seit den 70er Jahren dem Chanson. 1997 hat sie eine Biografie über Claire Waldoff veröffentlicht. Begleitend entstand damit die Grundlage für diese Ausstellung. Das verbindende Konzept der "RuhrChansonnale" ist ihr Referenzprojekt für die Kulturhauptstadt Europas 2010 im Ruhrgebiet.

Mehr Informationen unter: www.chanson-cafe.de

Die Ausstellung

Vor 100 Jahren wurde das erste Kabarett in Deutschland gegründet. Von Anfang an waren Frauen mit dabei, die ihren großen Vorbildern in Frankreich nacheiferten. Die Ausstellung zeigt die Lebensbilder dieser „Chanteusen“ und erzählt die Geschichten, die mit ihren Liedern verbunden sind. Dabei führen die Wege über die Grenzen Deutschlands hinaus durch die Chanson-Cafés Europas: von Paris nach Berlin, über München nach Wien und Zürich, nach Prag, Amsterdam, London und Brüssel. Ein Streifzug durch ein Jahrhundert des Chansons.

Die Ausstellung von Maegie Koreen bietet erstmals eine umfassende Sicht auf eine große Vielfalt von Frauentypen und Temperamenten, die sich mit ihrem Lebenswerk dem Chanson verschrieben haben. Zudem spiegelt die Ausstellung die Chanson- und Zeitgeschichte wider, die Aufführungsorte, die Milieus und die Atmosphäre der jeweiligen Wirkungskreise über das ganze 20. Jahrhundert. Von den ersten großen Chanteusen wie Yvette Guilbert bis in unsere Gegenwart.

In 33 Lebensbildern werden die Chanteusen und ihr Wirkungskreis vorgestellt. Neben einigen sehr bekannten Frauen werden auch Chanteusen präsentiert, deren Chansons man heute noch kennt, deren Biographien aber bislang zu wenig Beachtung geschenkt wurde. Bei der Spurensuche eröffneten sich die Zugänge zu den einzelnen Lebensläufen deshalb oft über die Texte und Schallplattenaufnahmen bekannter Chansons, die die Namensnennung ihrer Interpretinnen überdauerten. Die biographischen Recherchen werden in der Ausstellung mit Text- und Tondokumenten der einzelnen Chanteusen verbunden. Vertiefende Hintergrundinformationen zeigen die Chanson- und Kabarettgeschichte in Deutschland, Frankreich und den europäischen Nachbarländern auf.

Die Kunst der Chanteusen

Frauen haben einen wichtigen Part in der Geschichte des literarischen Chansons gespielt. Sie waren nicht nur die idealen Interpretinnen der von Männern geschriebenen Texte, sondern haben aktiv an der Weiterentwicklung der Chansonkunst mitgewirkt. Durch ihre Arbeit und Inspiration entstanden die epochalen Chansons. Man nannte diese Sängerinnen und Vortragskünstlerinnen Diseusen, Chansonnetten oder auch Chansonniere. Diese z. T. veralterten oder unkorrekten Begriffe sind durch eine treffendere Bezeichnung abgelöst: Es sind die

„Chanteusen“, die Diven des Chansons, die für ihre Kunst keine aufwendigen Inszenierungen benötigen, die bei jedem Auftritt die kleine Bühne des Chanson-Cafés im Herzen tragen und eine Sprache sprechen, die jedem zugänglich und verständlich - und doch literarisch ist.

Chanteusen singen von dem, was sie betrifft und betroffen macht. Dabei ist es nicht notwendig, dass eine Chanteuse unbedingt „schön“ singt. Wichtig ist, dass sie „echt“ ist. Die gewählten Themen bestanden am Anfang des modernen Chansons aus Sittenbildern des Alltags, meist aus dem Milieu der wachsenden Großstädte. Dann kamen Themenbereiche hinzu, die alle Formen der Selbstdarstellung umfassten.

Chanteusen kultivieren ihre Durchsetzungskraft und Frechheit, sie sind eigenwillig und nicht selten auch quertreiberisch. So haben sie ihre Stimme oftmals für Anklagen erhoben und im politischen Chanson soziale und politische Missstände angeprangert. Nach 1933 mussten die meisten politisch engagierten Chanteusen aus Deutschland emigrieren, weshalb das deutschsprachige Chanson nach dem Krieg aus dem öffentlichen Leben verschwunden war. In Frankreich und z. B. auch in Prag setzten dagegen neue Entwicklungen ein, die auch wieder Rückwirkungen in Deutschland hatten. Es traten junge Chanteusen auf die Bühne, die ihre Lieder selbst schrieben oder sich vorhandene Chansons neu aneigneten.

Chanson-Café Europa

Die Wiege des Chanson stand in den Pariser Kaffeehäusern des frühen 19. Jahrhunderts, aus denen sich die Frühform des Gesangscafés, das „Café Chantant“, entwickelte. Die Art des Vertrages - Gesangs- und andere Darbietungen mit Tänzern und Akrobaten auf einer kleinen Bühne - verbreitete sich bald über die Kaffeehäuser und Gaststättenbetriebe Europas.

Die Gattungen, Stile und Genres wechselten. Ließen sich anfangs die Persiflagen menschlicher Schwächen und Tagesereignisse in volkstümlichen Couplets bei Kaffee und anderen Getränken genießen, führte der Erfolg dieser Unterhaltungsprogramme seit etwa 1846 zur Gründung der größeren Konzert-Cafés, in der weiteren Entwicklung wurden bestimmte Stars nur in speziellen Lokalen präsentiert. Dadurch bildete sich bald ein Qualitätsunterschied zwischen den großen Café-Concerten und dem Tingeltangel heraus. Bei der Suche nach unterscheidender Qualität kamen die ersten zeitkritischen und literarischen Chansons auf. Ihre Protagonisten waren Aristide Bruant und Yvette Guilbert. Die Guilbert schuf durch ihre Vorträge eine neue Ebene für das Chanson und darüber hinaus die neue Gattung des literarischen Kabarettchansons im heutigen Sinne.

In den zwanziger Jahren fand das Chanson sein erweitertes Forum als ein Lied des Kabarets, des Konzertsaaes und des Theaters. In Operetten, Varietes, Revuen oder Possen wurde es von Schauspielern im Sprechgesang interpretiert. Hier fand die Abspaltung des Songs, als eines betont politischen, auf Aktivierung zielenden Liedes statt.

Eine weitere Entwicklung ermöglichte Claire Waldoff dem Chanson. Sie führte es aus der Begrenzung der volkstümlichen Unterhaltungskabarets und der Varietes mit familiärer Note heraus, indem sie das Chanson für Schallplattenaufnahmen und Radiosendungen erarbeitete. Mit ihren neuen Liedern kreierte sie eine zeitgenössische Unterhaltungsmusik, für die man den Begriff populäre Chansons verwenden kann. Auf diese Entwicklung bauten dann die Filmchansons ihre Erfolge auf.

Form und Leben des Chansons

Das Chanson ist ein vielfältiges Genre. Eine Mischgattung mit einer langen Geschichte aus den drei Elementen Text, Musik und Darbietung, bei der aber nicht die Summe, sondern die Gesamtkraft die Wirkung ergibt. Ein Chanson ist ein gesungenes Gedicht, gesanglich vorgetragene Dichtung, ja eine kunstvoll verdichtete Dreiminuten-Tragikomödie mit subtiler Nuancierung, die ohne den Umweg des Lesens mit seiner Pointe, Ironie und Satire von aktiven Zuhörern verstanden werden kann.

Die Darbietung eines Chansons geschieht im Einzelvortrag. Der günstigste Rahmen für diese Solo-Vortragsform ist das Podium eines Kabarets mit nicht mehr als 200 Zuhörern. Dadurch werden die Vortragenden gezwungen, eine Kunst des Zurücknehmens und der feinen Nuancen zu entwickeln. Die Mimik, das Gesicht und die Hände werden sparsam, präzise und verhalten angewandt. Deshalb muss der Textinhalt viele Möglichkeiten zur interessanten mimischen Gestaltung geben.

Maegie Koreen

Chansoninterpretin und Autorin, gebürtige Gelsenkirchenerin, widmet sich seit den 70er Jahren dem Chanson. 1978 erschien ihre erste Langspielplatte. Im gleichen Jahr war sie Preisträgerin beim Bundeswettbewerb Gesang in der Sparte Chanson. In den folgenden Jahren trat Maegie Koreen auf vielen Kleinkunsthöfen in Deutschland auf. Bis heute hat sie sechs CD-Alben veröffentlicht. 1989 gründete sie in Erinnerung an die legendäre Volkssängerin der 20er Jahre, Claire Waldoff - ebenfalls in Gelsenkirchen geboren -, die "Claire Waldoff Bühne". 1995 folgte ein eigenes Claire Waldoff-Programm, 1997 eine Biografie über die Chanteuse. Aus diesem Buch ergaben sich Fragen zum Leben und Wirken weiterer Sängerinnen des volkstümlichen und literarischen Chansons.

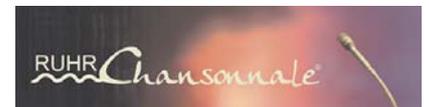
Deshalb präsentiert Maegie Koreen in dem Gesamtrahmen ihrer "RuhrChansonnale" diese einzigartige Ausstellung, mit der zum ersten Mal der Beitrag stilbildender Chansonsängerinnen zur Entwicklung einer besonderen europäischen Kunstform umfassend gewürdigt wird.

Das verbindende Konzept der "RuhrChansonnale" umfasst diese Ausstellung, Themenkonzerte zu Form und Leben des Chansons und vor allem die Förderung des Nachwuchses, dem sie sich seit einigen Jahren in ihren Chanson-Workshops widmet. Die "RuhrChansonnale" ist ihr Referenzprojekt für die Kulturhauptstadt Europas 2010 mit den europäischen Partnerstädten des Ruhrgebietes.



Die RuhrChansonnale

DAS RUHRGEBIET IST KULTURHAUPTSTADT EUROPAS 2010
Ein Projekt für TWINS 2010 mit den Kleinkunsthöfen und
Musikclubs des Ruhrgebietes und den europäischen Partnerstädten
von Maegie Koreen



In allen Zeiten standen Lieder den Menschen in Freude und Leid bei und bauten ihnen Brücken zum Erleben. Gute Lieder und Chansons sind ein Energiebrunnen für das tägliche Leben. Lieder sind wie Brot, sie sind Wirklichkeit und Wahrheit der Zeit, in der sie gesungen werden. Die Lieder Europas gehen quer durch die Sprachen und Kulturen und werden von Künstlerinnen und Künstlern wieder entdeckt und neu belebt. Selbstbewusst werden die eigenen kulturellen Wurzeln in neue Wortmelodien verwoben. Ein Kerngenre der Textmusik ist das Chanson.

Chanson, Song und Lied sind Großstadtkünste, die zu ihrer Entstehung ein dichtes Geflecht zwischen Literaten, Komponisten und Sängern brauchen.

Die RuhrChansonnale soll ein Forum der Sängerinnen und Sänger, Musiker und Dichter des Ruhrgebietes und seiner Partnerstädte sein, die sich der Textmusik und Zeitliedern zwischen Gestern und Übermorgen widmen.

Das Ruhrgebiet verfügt über viele Spielstätten die als Aufführungsorte für Chansonprogramme geeignet sind. Dieses schöpferische Milieu, das sich mit dem Begriff „Kleinkunsthöfe“ umschreiben lässt, gehört zum kulturellen Klima Europas.

Mit der RuhrChansonnale können die ausrichtenden Städte mit ihren 165 Partnerstädten eine Grundlage moderner Kommunikation durch Selbsterfahrung schaffen. Die Chansonnale bietet gerade für die kleinen und mittleren Höfen der 53 Städte und 4 Kreise des Ruhrgebietes hervorragende Möglichkeiten an TWINS 2010 teilzuhaben, in dem sie Künstlergastspiele mit ihren Partnern austauschen.

Dieser Austauschereffekt lässt sich noch durch die Entdeckung ungewöhnlicher Konzertsäle erweitern. Dabei wird die Tradition eines „Chanson-Cafés“ und der Salonkultur als frei denkende Orte der europäischen Literaten-Boheme neu belebt. Die Häuser sollen ihre Türen öffnen. Sie sollen Besuchern zusätzlich zum Konzert einen sonst nicht möglichen Blick hinter ihre Fassaden gestatten. Privatwohnungen und Firmenräume, Orte die etwas grundsätzliches über die Menschen aussagen die dort wohnen und arbeiten, sollen sich in Orte der erfahrenden und nachhaltigen Begegnungen verwandeln.

Das Emblem dieses besonderen zeitlich ungebundenen und auf Nachhaltigkeit angelegten Festivals garantiert einen Wiedererkennungswert und ist ein Qualitätsmerkmal, das dem Publikum eine sichere Einordnung ermöglicht.

Augenscheinlich ist, dass viele junge Menschen wieder die öffentliche Auseinandersetzung, neuen Ernst und Sinngabe suchen, und sie auch von der Kunst erhoffen. Ein Chanson-Konzert kann dabei eine besondere emotionale Begegnungsebene sein, auf der sich ein Gesprächsbedarf von innen nach außen formuliert und zur Diskussion befähigt.

Viele junge Künstler beleben die Form des Chansons und des Liedvortrages in eindrucksvoller Weise neu. Sie wollen den Respekt vor der selbst gemachten Kunst wieder zum allgemeinen Umgangsgut erheben. Vor allem aber wollen sie das Spiel mit Emotionen und Konventionen in einem Lebenszusammenhang mit ihrem Publikum stellen.

Ein Lied ist immer einzigartig und kennzeichnet die Individualität und das zivilgesellschaftliche Engagement des Vortragenden. Durch die Auseinandersetzung mit anderen Menschen erhält die Ich-Identität des Künstlers aber eine soziale Dimension.

Es zeigt sich unter den Bedingungen der Globalisierung und dem Strukturwandel, dass man nicht weiterhin den Kernfragen der Existenz ausweichen kann. Es wird vielen immer klarer, dass die Zukunft nur noch durch nachhaltige Anstrengungen zu meistern sein wird.

Das Chanson kann dabei beispielhaft wirken, weil es aufgrund seiner Herstellungsbedingungen eine Kunstform mit erheblichem Anstrengungsbedarf ist. Die Kunst des Chansons hatte schnell nach ihrer Entstehung über Frankreich hinaus, eine europäische Identität erlangt und ist als gemeinsames kulturelles Erbe in allen Sprachen weiter entwickelt worden. Seitdem ist das Chanson Teil der europäischen Stadtgeschichte und hat auch politische Werte und Ziele formuliert und transportiert, und damit zur kulturellen und sozialen Entwicklung beigetragen.

In jeder der TWINS 2010 Städte gibt es diese aktiven und kreativen Liedsängerinnen und -Sänger, die sich dem Kunstbereich zwischen Literatur und Musik widmen. Sie sollen nun Gleichgesinnte bei einer europäischen Chansonale treffen. Daraus ergibt sich eine Förderung junger Künstler in einem einmaligen multilateralen Netzwerk.

Die Vielfarbigkeit eines europäischen Chanson austausches zwischen dem Ruhrgebiet und seinen Partnerstädten wird eine Identifikation und den Zusammenhalt eines europäischen Publikums bewirken und ein dynamisches kulturelles Selbstbewusstsein entstehen lassen.

Die Chanteusen



Yvette Guilbert war die erste Interpretin des modernen Chansons. Ihr äußeres Erkennungszeichen waren die langen schwarzen Handschuhe. Ihre Kunst zwischen Schauspiel und Gesang war ungewöhnlich und erregte Aufsehen. Sie sammelte auch ein umfangreiches Repertoire an historischen Liedern.

Lale Andersen hatte nach eigenen Aussagen, "vom Singen keine Ahnung" als sie ihre Karriere in den Kabarets von Berlin, München, Zürich und Land auf, Land ab begann. Mit ihrer Schallplattenaufnahme der "Lili Marleen" erlangte sie Weltruhm und wurde deshalb während des Zweiten Weltkrieges in Deutschland von der Gestapo verfolgt und bedroht. Nach dem Krieg trat sie in Kanada und Amerika auf. 1969 wurde sie von der US-Zeitschrift "Times" in die Liste der bekanntesten Personen des 20. Jahrhunderts aufgenommen. Eine wesentliche Rolle in ihrem künstlerischen Schaffen spielte die Interpretation norddeutscher Volkslieder. In diesen Liedern verband sie ihre am Kabarett geschulte Interpretationskunst mit ihren wesensmäßigen Ursprüngen.



Claire Waldoff war in ihrer über 30jährigen Bühnenpräsenz einmalig. Sie verkörperte den Typ der Volkssängerin mit drastischkomischen Chansons. Mit einer schnoddrig-frechen Vortragsweise erreichte sie die Arbeiter wie die Intellektuellen. Ihre Stimme grölte und schlug auch mal zarte Töne an. Sie konnte auf Gesten und Mimik verzichten, weil sie alles mit der Stimme machte. Sie war eine mutige Frau und verwegene Draufgängerin, eine Bohème-Natur, für die Alltag und Bühne, beides zusammen, das Leben bedeuteten. Ihre künstlerische Perfektion steht noch heute für höchste Wertbegriffe von Kabarett und Volkstümlichkeit.

Blandine Ebinger machte das Feste zerbrechlich und das Traurige ironisch. Sie führte keine Widersprüche vor, sondern kleine Zauberstücke von kleinen Mädchen. Im Cafe Größenwahn sang sie zum ersten Mal „das Groschenlied“ aus dem Zyklus



„Lieder eines armen Mädchens“. In den von ihrem Mann Friedrich Hollaender verdichteten leisen Chanson-Balladen konnte Blandine Ebinger zeigen, was im Innern einer Figur vorgeht. Wahrhaft wandlungsfähig und erschütternd war sie in dem Vortrag der „Trommlerin“, einer Schießbudenfigur, die gegen die Kriegsgelüste eines Feldmarschalls antrommelte.

Juliette Greco wurde zur Stimme eines existentiell illusionslosen aber doch poetisch melancholischen Lebensgefühls der Nachkriegsgeneration. Mit Chansons von Prevert, Kosma, Sartre, Ferre und Brei wurde sie zur „Muse von Saint Germain des Pres“. Sie selbst nimmt ihre Gefühle beim Vortrag weitgehend zurück, vermeidet es, Stimmungen zu schaffen, sie will den Wörtern der Dichter die Möglichkeit zum Atmen geben,



Weitere Chanteusen in der Ausstellung
und unter www.chanson-cafe.de